

8

N e d e  
über die  
W e i b e r  
i n  
S t ä d t e n.

---

Selig ist der Mann der ein gutes Weib  
hat. *Eccel. K. 26. v. 1.*

v. F i s c h n e r.

---



---

1 7 8 2





**E**in tugendhaftes Weib ist die herrlichste Gabe Gottes. Nur wenig Männer können sich rühmen dieses kostbare Geschenk empfangen zu haben. Die meisten könnten sich mit besserem Grunde beklagen, daß sie der Fluch des Himmels getroffen habe. Der Schöpfer schuf das Weib dem Manne zur Gehülfin, bestimmte es ihm die Bürde seines Standes tragen zu helfen, den Schweiß seines Angesichts zu trocknen, und Ruhe und Seeligkeit über seyn Daseyn zu verbreiten. Aber welches Weib läßt sich gegenwärtig die Erfüllung ihrer Pflichten das Hauptgeschäft seyn? Welcher liegt es am Herzen, die dem Mann gethanen Versprechungen ohne Verletzung zu befolgen? Die meisten sind von dem vorgesteckten Ziel abgewichen, sind auf schlüpfrige Irrwege gerathen, und statt dem Mann hieniden schon einen Vorgeschmack des Himmels zu geben, bereiten sie ihm durch mannigfaltige Ausschweifungen eine Hölle.

Mancher Unglückliche schmachtet unter der Last eines Weibes, und würde bereit seyn, sich nach Syberien auf den Zobelfang schicken

zu lassen, wenn er durch dieses Mittel die Bande der Ehe zerreißen, und sich von der größten aller Plagen, seinem ausschweifenden Weibe befreien könnte. Mancher Bedauernswürdige verkußt sein Leben in herzfreßendem Gram, und verwünscht eine Verbindung, welche er, wenn eine tugendhafte Gattin sein Theil geworden wäre, bis ans Ende seines Lebens gesegnet hätte, und wie der, den sein unglückliches Schicksaal zur Selaveren verdammte, sich freuet wenn er sich von seinen Ketten erlediget sieht, so freuet sich der kreuztragende Dulder, wenn der wohlthätige Tod seine Klagen erhört, und dem Leiden ein Ende gemacht hat.

Man beschuldige mich ja nicht, daß sich meine Strafpredigt auf alle erstrecke; es giebt Weiber, sind sie gleich in unsern Zeiten die größte Seltenheit geworden, welche ihrer Pflichten eingedenk die gerechtesten Wege wandeln, und manchen ihrer Männer, als Muster der Tugend und ehelichen Treue könnten aufgestellt werden. Denn nicht das weibliche Geschlecht allein irret öfters jenseits der Schranken der Tugend und guten Sitten im betäubenden Zaumel der Ausschweifungen herum, es giebt eben so viele Männer, welche dem reinen Genuß der ehlichen Liebe entfliehen, und in den wolüstigen Umarmungen feiler Zuhlerinnen Kräfte, Gesundheit und Vermögen verschwelgen.

Doch

## Doch zur Sache selbst :

Die Begierde sein Geschlecht fortzupflanzen ist zwar ein Trieb, welcher vom Schöpfer der Natur uns Menschen ist mitgetheilt worden; nur mit reiferer Ueberlegung sollten die ehlichen Bündnisse geschlossen werden, nur mit mehr Behutsamkeit sollte man den Riesenschritt, an dem die Wohlfart ganzer Familien hängt, beginnen. Rechte, geprüfte Liebe, unbescholtene Tugend und Harmonie der Herzen sollten die ehlichen Bande knüpfen; aber Eigennuz, Rang und Geldsucht, vertreten heut ihre Stelle.

Derjenige sagt, Rousseau, welcher bey der Wahl unter begehrtswürdigen Dingen dem Würdigsten den Vorzug ertheilet, erhält wie Salomon nebst demjenigen, was er verlangt, auch dasjenige, was er nicht verlangt hat. Sähe man bey Verbindungen Rang und Reichthümer nur als Nebensachen an, gäbe man dem Verdienst; der Tugend den Vorzug, so würde man auch ihre Folgen, Zufriedenheit, Eintracht und Ruhe des Herzens, die kostbaren Schätze des Himmels, erhalten. Mancher Mann würde sich die Qual, sein Leben in stetem Gram zu verseufzen, ersparen, würde in den Armen seiner Gattin die Seligkeiten des Himmels genießen, und mancher

Gattin würden die Bande der Ehe Rosenketten, nicht eiserne Fesseln der unmenschlichsten Sklaverey dünken.

Es ist hier eine große Seltenheit Eltern anzutreffen, welche der Tochter die Wahl ihres Gatten überlassen. Die Mutter wirbt fast durchgehends den Mann, ohne zu untersuchen, ob das Mädchen für ihn geschaffen ist, ob ihre Empfindungen mit den seinigen harmoniren, bekommt die Tochter nur einen Mann, der reich ist, der eine einträgliche Bedienstung bekleidet, so ist der Tausch getroffen, und der Grund zum Unglück einer neuen Familie gelegt. Ich weiß ein Beispiel, wo die Mutter die Tochter, die sich weigerte, den ihr bestimmten Gemahl anzunehmen, und sich entschuldigte, daß sie ihn nicht lieben könne, antwortete, daß sie den Herrn — nicht lieben, daß sie ihn nur heirathen müsse. Welch eine Tyrannen! von dem grauen Vorurtheile, daß man nur bey einem aussehlichen Vermögen glücklich seyn könne, angesteckt, dringen die Eltern ihrem Kinde einen Mann auf, für den es sich nicht bestimmt fühlt, und woben oft eben nur das Geld des Mädchens der Grund der Liebe ist.

Allein die meisten unserer Weiber wissen sich deshalb schadlos zu halten, wissen geschickt ihren Kopf aus der engen Schlinge zu ziehen, denn

denn fast eine jede Frau ( die Tugendhaften nehmen sich von selbst aus , und von denen ist auch hier die Rede nicht ) hat ihren Aufwärter. Diese Herrn, welche sich größtentheils aus ökonomischen Absichten an die Weiber hängen, besitzen gewisse Kniffe, wodurch sie auch die Tugendhaftesten zu betäuben, und auf Irrwege zuführen wissen. Schmeicheleyen, und unbesonnene Lobsprüche, sind das wirkliche Mittel, das ihnen den Weg zum Herzen der ohnehin nicht wachsamem Heldinnen bahnt, welche sich vermittelst glänzender Blendwerke, betäubender Zauberworte, von diesen wollüstigen Schmetterlingen berauschen, und einschläfern lassen, anstatt die ihnen obliegende Wachsamkeit zu besitzen, den Schmeicheleyen dieser glattzüngigen Buben jederzeit auszuweichen, und die dem schönen Geschlechte ohnehin sowohl anstehende Tugend in ihrem Glanze sehen zu lassen.

Es ist die schändlichste Brandmark unserer Zeit, daß sich auch verehrliche Männer zur Gesellschaft dieser Nichtswürdigen bekennen, denen es nicht genug ist, ihren Gattinnen Gelegenheit auszusprechen an die Hand zu geben, die noch stolz darauf sind, das Eigenthum eines andern zu verunehren. Die Stimme des Gewissens wird unterdrückt, die Vernunft als eine Stöhrerin des Vergnügens ausgezischt, und man läßt den Begierden freien Lauf. Die Kirche, wo das Gewissen könnte

rege gemacht werden, wird sorgfältig vermieden. Trift es sich aber doch, daß man die Wohnung des Ewigen besucht, so geschieht es nicht aus der lautern Absicht, mit der man vor den Augen des Allsehenden erscheinen soll; sondern man sieht es als eine Kleinigkeit an, die Kirchen durch so ruchlose Zusammenkünfte zu entehren, und um von keinem Bisse des Gewissens gequält zu werden, beredet man sich, die untrüglichen und heiligsten Wahrheiten für Blendwerke und Träumereyen zu halten. Natürlich: ein Herz, das von lasterhafter Leidenschaft köcht, kann keine andere als schädliche und ansteckende Dünste zum Sitz der Seele senden. \*)

Trift es sich indeß, daß der Mann ein wachsameres Auge auf seine ausschweifende Gemahlinn hält, so ist sie doch verschlagen genug, Mittel auszufinden, wodurch sie von dem lauschenden Manne nicht kann bemerkt werden; Theater sind im Winter, und zur Zeit des Sommers Spaziergänge die bequemen Sammelplätze, welche man zum Vorwande nimmt. Man weiß sich bey dergleichen Gelegenheiten die Miene zu geben, als wenn man die bestimmte und verabredete Zusammenkunft einem ungefähr zu verdanken hätte

Hat

---

\*) Young in seinen nicht fabelhaften Centaur.

Hat eine Frau das gute Glück, einen nachgiebigen und guten Gemahl zu besitzen; so wird öfters unter irgend einem unschuldigen Vorwand sogar dem Adorateur der Zutritt in das Haus ausgewürkt, und zuletzt geht die Unverschämtheit so weit, daß sich der Mann — der arme Tropf, wenn er anders nicht aus dem Fegfeuer in die Hölle fallen will, ja nicht anstellen darf, als ob ihm die Gesellschaften mißfielen, oder er an ihrem unanständigen Betragen etwas auszusetzen fände. Bemerket sie nur einen blossen Strahl von Eifersucht, oder Argwohn an ihm, so sind Blitze die selbst Redusen zum Stein umwandeln könnten, des Tages, und Höllenmarter des Nachts seine Belohnung. Jeder dieser sogenannten Chapeaus erscheint bey seiner Dame schon in der Frühe, erkundigt sich sorgfältig, wie sie geschlafen, bringt Stadtneuigkeiten, Zeitungen von Moden mit, und nimmt den ganzen Tag über an allen ihren unnützen Handlungen den meisten Antheil.

Ich will hier keine Meldung machen von jenen Weibern, welche durch ihre allzugrosse Eitelkeit, übertriebenen Pracht, Nachäffung aller nur erdenklichen Moden, womit sie es Damen vom ersten Range an Puz gleichzumachen trachten, wie auch durch beständige Besuchung des Theaters, aller Spektakeln und Spielgesellschaften, durch Verschwendung in der Haushaltung den Mann an Bettelstab, ja

öfters um Ehre und guten Namen bringen, \*)  
 sondern nachdem ich von ihnen als Gattinnen  
 gesprochen, so werde ich nun von denselben  
 als Mütter einige flüchtige Beobachtungen  
 anführen: denn kann nicht die heutige Er-  
 ziehung als eine ergiebige Quelle der meisten  
 Ausschweifungen der Weiber angegeben wer-  
 den? Die Erfahrung überzeugt einen jeden  
 von der Wahrheit dieser Meynung. Schreit,  
 Männer! wenn euch das unglückliche Loos  
 ausschweifende Weiber zu bekommen getroffen  
 hat; schreit Ach und Wehe über die Mütter,  
 welche euch statt tugendhafter Gattinnen, ver-  
 mumimte Heuchlerinnen und eitle Docken ge-  
 zogen haben; denn man ist fast durchgängig  
 der thörichten Meynung, daß die Mutter für  
 das Wohl und künftige Glück ihrer Tochter  
 nicht besorgt ist, wenn selbe nicht frühzeitig  
 schon in allen Künsten der Galanterie unter-  
 wiesen wird. Um sich deshalb keine Vorwürfe  
 zu machen, vertraut man das kostbare oft ein-  
 zige Geschenk des Himmels fremden Händen,  
 Händen einer Person, welche die eigennützigsten  
 Absichten sich mit Bildung der Jugend abzu-  
 geben, bewogen haben, welche oft keinen andern  
 Verdienst besitzt, als daß sie eine Französin ist.

Dieß

---

\*) dazu wäre eine Broschüre um 10. fr.  
 freylich zu klein.

Dies sind die in Städten so beliebt und nothwendig gewordenen Gouvernanten. Wenn man klug und vorsichtig in der Wahl dieser Personen zu Werk gieng; so wäre dieses Unternehmen rühmlich, weil viele Mütter verhindert werden, sich selbst (obwohl diesem erhabenen Geschäfte alle übrige nachgesetzt werden sollten) mit Erziehung ihrer Töchter zu beschäftigen. \*) Allein man ist zufrieden, um ein geringes Geld einer fremden Person diese Last aufbürden zu können, und weil die Mutter selbst locker in der Religion, und in Sitten ausschweifend ist, so ist sie auch um den moralischen Charakter ihrer Gouvernante nicht bekümmert.

Was für nachahmungswürdige Beispiele diese Kreaturen ihren Zöglingen aufstellen, und zu was sie unter ihren Händen gezogen werden, weiß ein jeder, der das Unglück gehabt hat, aus so einer Fabrick ein Weib zu bekommen. Ihre erste vorzüglichste Sorge geht dahin, damit das Mädchen marionettenmäßige Komplimenten machen, französisch lallen, über Puz und Mode urtheilen, und mit sich selbst spielen und tändeln lerne. Der bildenden Jugend ächte Begriffe von der Religion, von den Pflichten

---

\*) Von den meisten ist der Spiegel, die Toilette, Spielgesellschaften und unnütze Besuche die einzige Hinderniß.

Pflichten eines tugenthafte[n] Frauenzimmers, von den liebenswürdigen Eigenschaften eines guten, edlen Herzens, und eines sanften Charakters bezubringen, sind nach ihrer Meinung zu ernsthafte Gegenstände, als daß sie ihren Kopf damit anfüllen sollten, nur manchmal im Vorbeygehen werden diese Materien berührt, und wenn nicht mit offener Verachtung, doch mit Nachlässigkeit abgehandelt. Das zarte Herz der Jugend ist aller Eindrücke fähig, für das Böse immer empfänglicher als für das Gute, und die Ausschweifungen, welche sich bey den meisten Frauenzimmern im Ehestande erst in der abscheulichen Gestalt zeigen, sind Folgen dieser gepriesenen Erziehung.

Die zween wichtige Maxime, die diese Beaumonts sorgfältig beobachten, ist, ihre Elfen immer munter, und bey fröhlicher Laune zu erhalten. Aus diesem Grunde werden Zusammenkünfte, welche auf das jugendliche Herz eben nicht immer den besten Einfluß haben, veranstaltet. Das Mädchen muß sich bey dieser Gelegenheit produciren, muß Beweise von der erworbenen Fertigkeit in der französischen Sprache, in der Musik und Tanzkunst ablegen. Ob es wisse von wem, und zu welchem Ziel es erschaffen sey, und welche Pflichten es einst wird zu erfüllen haben, darum wird nicht gefragt. Tausend unbesonnene Lobsprüche, welche den glimmenden Zunder des Stolzes und der Eitelkeit noch mehr anfachen,

ma

machen das Ende. Die Gewohnheit in ununterbrochenen Vergnügungen zu schwimmen, wird in der Folge zur Natur, dahero bey den meisten Weibern der unwiderstehliche Hang zu immerwährenden Zerstreungen, zu rauschenden und üppigen Ergötzlichkeiten, und oft dazu noch der Untergang der rechtschaffensten Männer.

Es wäre zu wünschen, daß man darinn nicht zu weit zienge, gehörige Schranken beobachtete; fröhliche Laune von ungebundener Zügellosigkeit zu unterscheiden wüßte, und sich angelegen seyn liesse, diesen Zweig der menschlichen Glückseligkeit da zu pflanzen und zu pflegen, wo er nicht natürlich wächst, und so dafür zu sorgen, als man für einen Baum sorgt, in dessen Schatten man in schwülen Tagen ausruhen, oder mit dessen Früchten man sich zu laben denkt.

Die allzeit zurückgewiesene Begierden, sagt Rousseau: gewöhnen es zuletzt nicht mehr rege zu werden, nur durch die öftere Unterliegung werden die Versuchungen vermehret.

Auf diesen heilsamen Rath sollte eine jede Mutter bey der Erziehung bedacht seyn, sollte ihn mit unauslöschlichen Zügen in ihre Seele graben, und alle Kräfte aufbieten, auch ihn zu befolgen: das Unkraut ist am leicht-

testen auszurotten, ehe es seine Wurzeln ver-  
 breitet hat. Allein sieht man nicht, daß die  
 Gouvernanten öfters selbst die Gelegenheits-  
 macherinnen sind? daß sie die Wege der Aus-  
 schweifungen reizender und blumigter zu ma-  
 chen, und jedes Hinderniß auf demselben sicher  
 und ungestört wandeln zu können, zu heben be-  
 fassen sind? Das wichtigste Geschäft einer Erzie-  
 herinn dünkt mich, ist, das bildende Mädchen  
 für die Tugend, für alles was edel und recht-  
 schaffen ist, empfindsam zu machen. Vor allem  
 sollte sie befaßt seyn, in ihm den Hang zu  
 nichtsbedeutenden Titeln, und die heisse Seh-  
 sucht nach hohem Rang zu ersticken. Sie sollte  
 es in der grossen Kunst mit sich selbst und sei-  
 nem Stande zufrieden zu seyn, unterrichten.  
 Allein diese Quelle, aus der man in allen  
 Widerwärtigkeiten Trost und Linderung schöp-  
 fen könnte, ist der Mutter sowohl als der  
 Gouvernante selbst unbekannt. Die Zufrie-  
 denheit, sagt Young, der wir alle mit offenen  
 Armen entgegen gehen sollten, kömmt viel zu  
 schlecht gekleidet, als daß sie unsere Gunst  
 gewinnen könnte.

Damit aber die sorgfältige Mutter all  
 ihren Pflichten ein Genüge leiste; so muß das  
 Mädchen auch in der wichtigen Lehre sich mit  
 Geschmac zu kleiden, und vor den Mannsbil-  
 dern artig zu geberden, unterwiesen werden.  
 Denn

Denn in unsern Zeiten ist es nicht genug schön und artig zu seyn; die heuttigen Mannsbilder werden von der Schönheit nicht gerührt, wenn sie nicht durch ein gewisses freches Ansehen, das man in unsern Tagen Freiheit nennet, belebt wird. Diese Absichten zu erreichen, sind Theater, Gals, Gesellschaften und Puzmacherinnen die bequemsten Wege. Diese der Erziehung nicht minder als die oben erwähnte Gouvernanten schädliche Geschöpfe, wissen auf die schicklichste Art dem natürlichen Hang zur Eitelkeit zu schmeicheln, der Unbesonnenheit ununterbrochene Nahrung zu geben, und besitzen das Geheimniß, eine Furie in eine Liebesgöttinn zu umschaffen. Ist die Natur nicht die freigebigste Mutter gewesen, so hat man tausend Mittel im Vorrath, ihrer Kargheit zu trohen. Ein Frieseur weiß eine dem Gesicht und übrigen Theilen des Körpers passende Frisur aufzusetzen, der Schneider dem Kleid die reizendste Form zu geben, ein Schächselgen Pariser Schminke \*) verbirgt die Som-

mer:

---

\*) Möchten doch die Mannsbilder das Sinnesgedicht eines berühmten Dichters mehr beherrzigen:

Stumm, leblos, das Gesicht voll Kreide  
Denkt — daß sie mich bethört.  
Nein, Mädchen nein! ich bin kein Heide,  
Der ein gemaltes Bild, und stumme Söhne  
ehrt.

mersprossen, stellet die vorfornе jugenbliche Röthe wieder her, und der Spiegel ertheilet den Unterricht, welche Stellung die reizendste, welche Mine die hinreißendste, und welche Lage der Augen die bezauberndste sey.

Ich übergebe tausend andere Ränke und Kniffe, in denen das Mädchen informirt wird, ihren Körper verführerisch zu machen, um unerfahrene Jünglinge zu locken. Man verfeinert den Körper auf Kosten des Herzens.

Füge man noch die unbesonnenen Lobsbeserbungen, die wollüstigen Schmeichelseyen, mit denen ein Mädchen aus Nachlässigkeit der nöthigen Absicht von allen Seiten bestürmt wird, die Verschwendung in der Haushaltung, welche sie der Mutter ablernt, die übertriebene Delikatesse in der Nahrung, und den Hang zu allen Arten sinnlicher Vergnügungen hinzu, und die herrlichste Absicht des Schöpfers ist verdrungen, das Geschöpf, das hienieden der Inbegriff aller Wonne und Glückseligkeit hätte werden sollen, wird der scheußlichste Auswurf der Hölle. Und wehe dem Mann, über den vom Schicksal beschlossen ist, von den Armen so eines Weibes umschlungen zu werden!

Wer hätte es sich je einfallen lassen, daß Weiber ihre Eitelkeit soweit treiben, daß sie dem männlichen Geschlechte das Verdienst und die Aufklärung des Verstandes, und Ver-

feiz

feinerung des guten Geschmacks streitig machen würden. Städte hatten wirklich dergleichen Weiber aufzuweisen, die an gewissen Tagen in bestimmte Häuser zusammen kommen, und die Zeit mit unnützen Schwägen über gelehrte Gegenstände, oder mit Lektur alberner Romane zubringen; indeß die Pflichten der Sattinn auf die Seite setzen, und jene der Mutter einem dummen und eigensinnigen Geschöpfe überlassen. Nach ihren verdorbenen Grundsätzen ist Befessenheit und Bücherkenntniß einer der mächtigsten Reize, der ein Frauenzimmer liebenswürdig, und den Männern angenehm macht; daher muß auch der Kopf ihrer Tochter aufgeklärt, der Geschmack verbessert, und das Gedächtniß mit schönen Kenntnissen bereichert werden. Eine Heloise des Rousseau und Göthens Leiden des jungen Werthers, sind die kräftigen Mittel diesen erhabenen Zweck zu erreichen. Das Gift, welches unter den Blumen einer angenehmen Schreibart verborgen liegt, schleicht sich unbemerkt in das unverwahrte Herz, die schlummernden Empfindungen werden rege, die Triebe ungestüm \*) und weil man das arme Geschöpf vor dem ersten Schritte zum Laster zu erzittern nicht gewöh-

\*) Stellet uns die Geschichte nicht die nachahmungswürdigsten Muster aller Tugenden auf? Ist die Welt an trefflichen Originalen so arm, daß wir zu albernen Romanen unsere Zuflucht nehmen müssen?

wöhnet hat, ist es kein Wunder, wenn das aller Eindrücke empfängliche Herz, welches die Wohnung aller Tugenden hätte werden können, von den schädlichsten Grundsätzen angesteckt, ein Sitz der Ausgelassenheit und Ausschweifungen wird. Ich bin nicht der Meynung, daß ein Frauenzimmer in den Wissenschaften unerschaffen seyn müsse. Ich schätze vielmehr diejenigen doppelt, die in selben keine Fremdlinge sind. \*) Nur sey man vorsichtiger in der Wahl der Bücher, nur mache man sie mit nützlichen Wissenschaften bekannt, und entferne die Schriften, welche ihre romantische warme Einbildungskraft noch mehr erhitzen, und ihr schwaches Herz zu unordentlichen Empfindungen stimmen können. Dem Rath eines einsichtsvollen Mannes sollte man in diesem Fall sich überlassen. So hat eine Forster, eine Philippine Gatterer, eine Unzer und la Roche \*\*) den Reiz

\*) Die Liebe zu Wissenschaften könnte unsern Weibern Ehre machen, wenn sie ihren Eifer zumäßigen, den zu hoch gestimmten Ton herabzustimmen, und das Nützliche dem Unangenehmen vorzuziehen wüßten. Gute Handlungen ausüben, bessere unterlassen, ist ein charakteristischer Zug unrichtig denkender Köpfe.

\*\*) Das Frauenzimmer, von dem hier die Rede ist, und dem wir nebst andern trefflichen Schriften, auch die schöne Geschichte des

ihrer Schönheit noch mehr erhöhet: ohne daß ihr Herz und Tugend dabey ins Gedränge gekommen ist.

Und nun zum Schluß auch den Ehemännern ein Wort ins Ohr. Es ist klar wie die Sonne, daß der heiße Wunsch einen Mann zu bekommen, in der Brust eines jeden Mädchens glüht. Ist auch das Vorurtheil der Eltern zu weilen Schuld, daß ein stark empfindendes Herz sich nicht wieder in ein Herz von weitem Umfange ausschütten kann; so kommt es doch hauptsächlich auf euch Männer an, ob ihr tugendhafte Weiber haben wollt. Bemerket ihr Flecken an eurem Weibe, so waschet sie weg durch Sanftmuth, durch ein gelindes Betragen, habt Nachsicht mit ihrer Schwäche, und fodert statt des Menschen nicht einen Engel. Wäre ihr Herz auch ehe gegen euch kalt, wie Eis, so wird ein solches Betragen Liebe in ihrer Brust erregen, und eure Sorge sey es dann, das Fünkchen zu einer hellen immerwährenden Flamme anzufachen. Durch Hofftern und Lermen verwandelt ihr die süßen Empfindungen der Liebe in kalte Verachtung, und machet höchstens nur Heuchlerinnen aus Ihnen.

Was:

---

des Fräulein von Sternheim zu danken haben; ist die Gemahlinn des kurfürstlichen trierischen geheimen Raths, und Kanzlers La Roche.

Wandelt selbst Hand in Hand mit Ihnen den Weg der Tugend, stellet Ihnen Beyspiel unbescholtener Sitten auf, theilet Schmerz und Vergnügen, Glück und Unglück mit Ihnen, und unter jedem eurer Tritte wird Segen hervorsprossen; ihr werdet da Rosen brechen, wo ihr ehe nichts, als spitzige Dornen zu finden glaubtet.

Ein frommes Weib ist eine gute Gabe; und wird unter denen, die Gott fürchten, einem Manne gegeben werden, für seine gute Thaten.  
Ecc. 8. 26. B. 3.



78 L 1694

ULB Halle

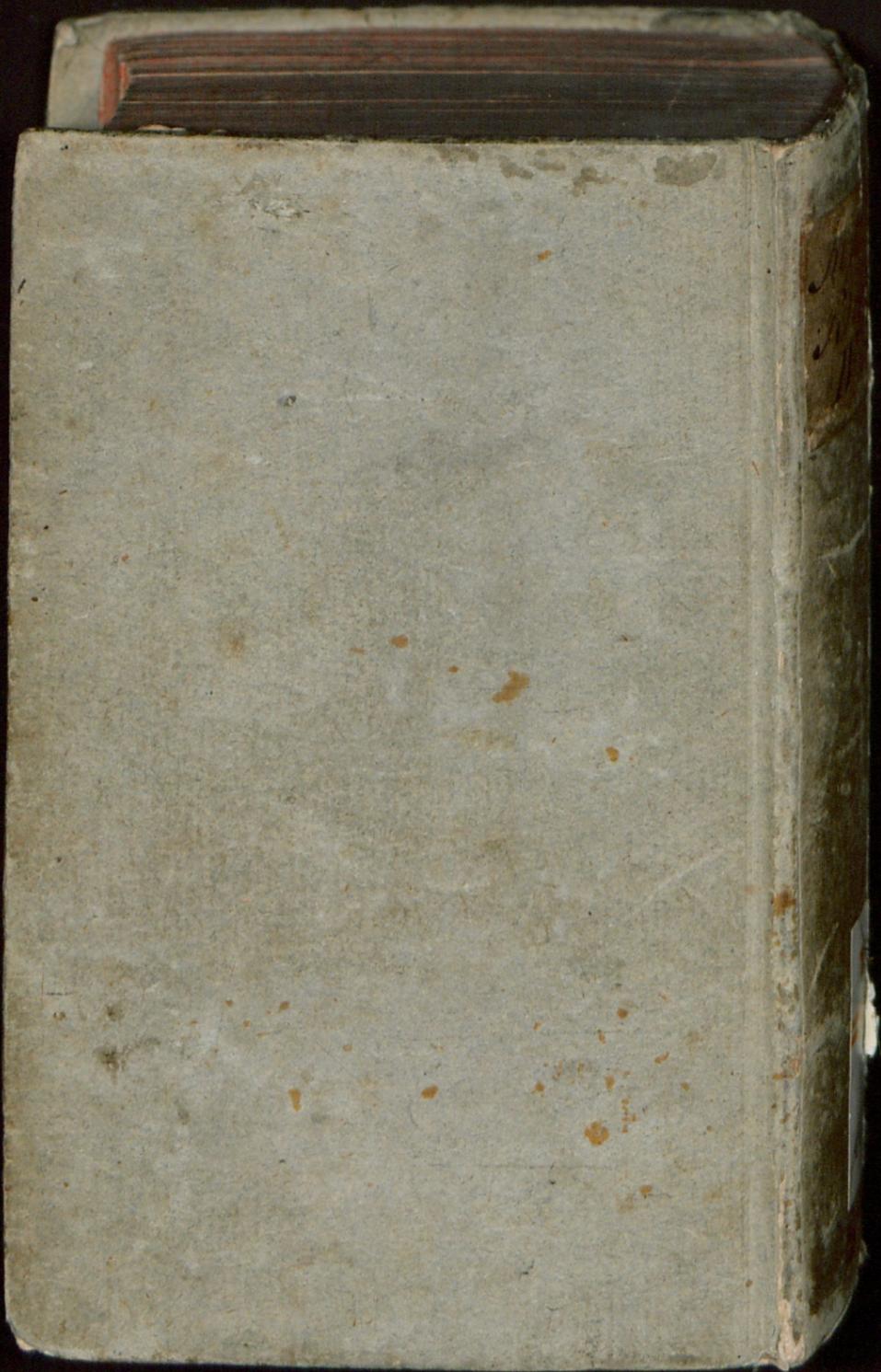
3

004 709 241



f  
5b.

v. 08





B.I.G.

Farbkarte #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

8

N e d e  
über die  
W e i ß e r  
in  
S t ä d t e n.

Selig ist der Mann der ein gutes Weib  
hat. *Ecc. K. 26. v. 1.*

v. F i s c h n e r.



1 7 8 2